

„Wir haben viel erreicht“

AStA-Vorsitzende Annika Hunstock zieht eine positive Bilanz ihrer Amtszeit



Annika Hunstock

Was hat der von Jusos, Neuer Liste und Liste Witzhausen getragene Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) in seiner Amtszeit seit Februar 2008 erreicht? Wir befragten Annika Hunstock, die Vorsitzende des siebenköpfigen Teams. Ihre Bilanz fällt positiv aus.

War die Amtszeit des AStA erfolgreich?

Ja, wir haben viele unserer Ziele erreicht.

Ihr hattet angekündigt, die studentische Selbstverwaltung zu reformieren. Es deutet sich eine Lösung für eine Art „Lehramtsfachschaft“ an, die die Interessen der angehenden Pädagogen gebündelt vertreten soll.

Da tut sich was, ja. Wir arbeiten mit der Uni zusammen an einer Lösung. Aber es ist ein langwieriges Thema und nichts, was man von heute auf morgen umsetzen kann.

War es nicht möglich, das in einem Jahr einzutüten?

Es gab am Anfang Schwierigkeiten, weil nur wenig Lehramtsstudierende bereit waren, sich auch die notwendigen Veränderungen zu kümmern. Unser Fachschaftsreferent musste da drängeln und treiben und sich Leute suchen, die ihn unterstützen.

Ihr wolltet dafür sorgen, dass sich künftig zwei Personen die Arbeit eines AStA-Referats teilen können, damit man auch als Bachelor- oder Masterstudierende in den AStA gehen kann.

Das ist in Arbeit. Das Studierendenparlament muss nur noch zustimmen.

Thema Öffentlichkeitsarbeit: Die AStA-Zeitung sollte neun Mal erscheinen. Das hat nicht ganz geklappt, oder?

Wir werden auf sieben Ausgaben kommen. Aber die Zeitung wird besser angenommen, seit wir sie reformiert haben. Sie ist jetzt farbig, hat ein neues Format und auch ein breiteres inhaltliches Spektrum. Die 1.000 Exemplare sind mittlerweile in zwei Wochen vergriffen.

Auf eurer Internetseite herrschte zeitweise gähnende Leere. Was war los?

Im Sommer war unsere Seite gehackt worden. Da ging erstmal gar nichts mehr. Deshalb mussten wir den Auftritt komplett neu aufziehen. Das hat ein paar Wochen gedauert. Inzwi-

schen ist die Seite wieder aktuell.

Bisher hat noch jeder AStA versprochen, das Gültigkeitsgebiet der Semesterzeitkarte auszuweiten. Gibt es bei euch konkrete Ergebnisse?

Ja, die gibt es tatsächlich! Wir werden zum Sommersemester Richtung Nordwesten bis Paderborn erweitern, im Südosten geht es dann bis Eisenach und im Süden bis Fulda. Dafür zahlen die Studierenden allerdings auch etwas mehr.

Wie erfolgreich war die Aktion „Grüne Kiste“, bei der man bei euch eine wöchentliche Ration Biolebensmittel bestellen kann, die in der Region hergestellt werden?

Pro Woche gibt es zwei bis drei Bestellungen. Die Idee war, den AStA als Sammelstelle zu nutzen, um es den Studenten einfacher zu machen. Der nächste AStA muss entscheiden, ob das fortgesetzt wird. Vielleicht gibt es ja im Laufe der Jahre mehr Stammkunden bei der Grünen Kiste.

Auf welche Leistung des AStA bist Du besonders stolz?

Das K19 hat in diesem Jahr erstmals schwarze Zahlen geschrieben und sich damit selbst getragen. Und das, obwohl wir eine neue Anlage und eine neue Bühne reingestellt haben.

Die Fragen stellte Martin Schmisch

Drei auf einen Streich



Außergewöhnlicher Besuch beim Präsidenten der Universität Kassel: Die drei Monate alten Drillinge Lilith, David und Naomi (von links) machten Prof. Dr. Rolf-Dieter Postlep (li.) in der ihnen eigenen Pose des Babyschlafs ihre Aufwartung. Ihre Mutter Hannah Sykala steht im Fach Wirtschaftswissenschaften an der Kasseler Uni belegt, bevor er in einen Fernstudiengang gewechselt ist. Postlep überreichte einen Gutschein über 99 Euro und versprach den Einsatz der Universität für besondere Betreuungsmaßnahmen, wenn Hannah Sykala in Kürze ihr Studium mit der Diplomprüfung zum Abschluss bringt. Die Uni Kassel verfüge über das „audit familien-gerechte hochschule“ nicht nur als Schmuck, betonte Postlep, sondern stelle sich der damit verbundenen Herausforderung in diesem besonderen Fall sehr gerne.

jb

Drei DAAD-Stipendiaten an der Uni Kassel

Germanistikstudentin Ajshe sind drei Sprachen nicht genug



Ajshe Shabani hat eine lange Odyssee hinter sich. Als sie zur Tür herein kommt, sieht man ihr nicht an, was sie bereits alles erlebt hat. Herzlich ist ihre Begrüßung, und ehe man sich's versieht, ist man mittendrin, in ihrer Geschichte. Sie erzählt von ihrer Kindheit, von ihrem großen Wunsch, der eingetreten ist: Noch einmal nach Deutschland zurückzukehren und hier für ein Semester zu studieren. Als Kriegsflüchtling kam sie 1992 mit ihrer Familie aus Mazedonien, lebte für dreieinhalb Jahre in Eschwe-

Vom Personaler zum Stipendiaten

Der Venezolaner Jesús entschied sich für den Master of Higher Education in Kassel



„Ich bin fasziniert von der Infrastruktur der Verkehrsmittel“, erklärt er mit glänzenden Augen.

Zum ersten Mal lebt der 25-Jährige im Ausland, und zum ersten Mal

Jeden Tag genießen

Rundum zufrieden ist die Usbekin Tamara mit ihrem Leben in Kassel



Bevor die Usbekin mit armenischen Wurzeln im August nach Kassel kam, studierte sie Recht an der Namangan State University. Danach

ge, besuchte die Schule und lernte Deutsch. Dann musste die Familie zurück nach Tetovo. Die 24-jährige Germanistikstudentin setzte sich zum Ziel: „Ich darf die deutsche Sprache nicht vergessen“, fühlte sie sich doch in der deutschen Kultur zuhause.

Eine große Umstellung ist das Leben in Kassel für Ajshe nicht. Rund zwanzig Mal ist sie in ihrem Leben bereits umgezogen, wegen des Krieges. 2001 wanderte sie mit ihrer Familie nach Albanien aus, verlor ihr Ziel nicht aus den Augen: Mit 17 Jahren begann die gläubige Muslimin, deren Muttersprache albanisch ist, als Übersetzerin für eine christliche Hilfsorganisation aus Deutschland zu arbeiten. Ein Widerspruch sei das nicht, betont Ajshe. Toleranz ist ihr wichtig: „Ich versuche immer, aus jeder Kultur und aus jedem

Land, in dem ich war, etwas mitzunehmen“, erläutert sie.

Ajshe verfolgt einen strammen Plan. Im Juli beendet sie ihr Studium. Lehrerin möchte sie werden, aber vorher noch einen Master in Deutschland machen. Zurzeit absolviert sie zusätzlich Praktika im Sprachinstitut DSI und in der Sprachschule Dialog Institut. Drei Sprachen zu sprechen ist ihr nicht genug: „Als nächstes will ich Türkisch lernen“, erzählt Ajshe zielstrebig. Sich für andere einzusetzen ist ihr Berufswunsch, drei Jahre war sie Studentensprecherin der staatlichen Universität Tetovo. Ob sie langfristig in Deutschland bleiben will? „Ich fühle mich hier zu Hause, aber es ist wichtiger, mein Wissen in meinem Land weiterzugeben. Die brauchen ausgebildete Menschen.“ Daniela Menzel

wohnt er allein, ohne seine Familie. Heimweh hat er nicht. Er sei jetzt viel selbstständiger, verrät Jesús, das gefalle ihm sehr. Nachdem er in Caracas seinen Bachelor in Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung gemacht hat, arbeitete er in einer Personalabteilung einer Bank. Durch einen Deutsch-Sprachkurs im Goetheinstitut hörte er von DAAD-Stipendien für ein Masterstudium im Ausland. Zuvor hatte er einen zweiwöchigen Intensivkurs in Frankfurt gemacht, reiste durch Deutschland. So fiel die Wahl des Südamerikaners nicht schwer. Nach Kassel führte ihn das internationale Masterprogramm Higher Education. Dass dies die richtige Entscheidung war, daran zweifelt er keine Sekunde: „So kann ich die deutsche Kultur und Sprache lernen,

aber auf Englisch mit Leuten aus aller Welt studieren“, erläutert er mit spanischem Akzent, der ihn sympathisch macht.

Es liegt ihm am Herzen, die deutsche Sprache zu beherrschen, deshalb spielt er in einer internationalen Theatergruppe. Seine Vorurteile gegenüber den Deutschen sei er auch schon losgeworden, „die sind zurückhaltend, aber ganz normale Menschen“, stellt er schmunzelnd fest. Ein fröhlicher Mensch ist er, mit viel Humor, den er bereits sehr gut auf Deutsch formulieren kann. Ob denn das Wetter ihm keine schlechte Laune bereite? „Es gibt kein schlechtes Wetter, es gibt nur schlechte Kleidung“, kontert er geschickt – und fügt nach einer kurzen Pause hinzu: „Das habe ich schon von den Deutschen gelernt.“ Daniela Menzel

Wie bitte?!

Internationale Studierende gehen auf die Bühne

Zum ersten Mal bringen ausländische Studierende der Universität Kassel ein Theaterstück auf die Bühne. Am 8. Februar um 19 Uhr im Dock 4 zeigt das mehrheitlich aus ausländischen Studierenden zusammengesetzte Ensemble das Stück „Wie bitte?!“. Es ist eine Collage aus mehreren improvisierten Szenen. Das Hauptthema des eigenständig entwickelten Stücks sind sprachliche und kulturelle Missverständnisse. Die schauspielerische Zusammenarbeit von internationalen und deutschen Studierenden aller Fachrichtungen erfülle gleichzeitig mehrere Ziele, sagt Tanja Jürgensen, Tutorin von der Abteilung Studium und Lehre und Leiterin des Theaterprojekts. Es sei eine Übung



der Sprache in spontanen und improvisierten Bühnensituationen, es ermögliche Integration jenseits der Seminarrichtungen sowie erleichtere persönliche Begegnungen unter den Studierenden.

Aleksandra Czajkowska

Bühnenpräsenz: Esproben (v.l.) German Eleev aus Russland, Sasho Andreevski aus Mazedonien und Jesús Pineda aus Venezuela.

Foto: Jürgensen

Erfolgreiche Kombination

Erste IFBC-Studenten feierten ihren Abschluss



Im Zeichensaal der Universität Kassel in Witzhausen wurden schon viele Abschlüsse gefeiert. Die Feier der frischgebackenen Master der Fachrichtung „International Food Business and Consumer Studies“ (IFBC) am 12. Dezember 2008 war jedoch eine Premiere. Die Absolventen waren die ersten, die den englischsprachigen, viersemestrigen Masterstudiengang durchliefen, der im Oktober 2006 als Kooperationsprojekt der Universität Kassel sowie der Hochschule Fulda ins Leben gerufen wurde. Unter anderem aus Deutschland, Indonesien, Griechenland, Kamerun, Kanada und den USA kamen die zwölf IFBC-Pioniere, die als junge Oecotrophologen, Agrarwissenschaftler, Ökonomen oder Lebensmittel-

chemiker nach einer Möglichkeit gesucht hatten, Kenntnisse aus dem Bereich der Lebensmitteltechnologie und der Ökonomie sinnvoll miteinander zu verbinden. Genau dieses Konzept verfolgt der neue Studiengang, dessen Leitung in den Händen von Prof. Dr. Angelika Ploeger, FB Ökologische Agrarwissenschaften – Kassel, und Prof. Dr. Friedrich-Karl Lücke, FB Oecotrophologie/Fulda liegt, und erfüllt damit offensichtlich auch die Bedürfnisse der Wirtschaft: Bereits vor Fertigstellung ihrer Masterarbeit hatten drei Studierende einen Arbeitsplatz gefunden. Langfristig soll der IFBC 20 bis 30 Studierenden pro Studiengang den Weg in die globale Nahrungsmittelwirtschaft ebnen. Heidrun Traeger

Die ersten Master in „International Food Business and Consumer Studies“. Foto Träger